

Laudatio zur Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Cottbus am 3.12.2016 an Karin Heym im Musikzimmer von Schloss Branitz

Seid Ihr alle da? ----- Diese Frage des Kaspers an die jungen Besucher beinhaltet gleichzeitig auch den Reiz und die Unverwüstlichkeit des Puppenspiels. Die Zuschauer, die Puppenspieler und die Figuren existieren nicht auf einer Leinwand oder einem Monitor. Sie sind wirklich da und lassen Platz für Fantasie und Träume. Jedes Mal aufs Neue überrascht die Belebung des zunächst leblosen Materials. Zunächst nur ein Fetzen Stoff oder Pappmaschee, beginnt die Fingerpuppe, die Stabfigur, die Marionette oder die Handpuppe zu leben. Die Bremer oder die Berliner Stadtmusikanten kommunizieren untereinander und mit dem Publikum. Kinder und Erwachsene sind mitten im Geschehen. Sie helfen mit, dem Teufel die Antworten auf die schwierigen Fragen zu entlocken und haben natürlich Angst vor dem Wolf.

Das Figurenspiel ist uralte. Wenn der Philosoph Platon vor 2500 Jahren abwertend von Politikern spricht, die an Fäden geführten Figuren ähneln, dann muss es schon im alten Griechenland Marionetten gegeben haben. Im europäischen Mittelalter gab es kaum einen Jahrmarkt ohne Puppenspiel. Manchmal mit großen Folgen. Dr. Fausts Höllenfahrt beschäftigte den jungen Goethe ein Leben lang. „Die bedeutende Puppenspielfabel ... klang und summt gar vieltönig in mir wider.“, so Goethe. Einige Puppenspieler sind in die Weltliteratur eingegangen. Der grimmige Feuerfresser zeigt am Ende Mitgefühl und schenkt Pinocchio fünf Taler. Karabass Barabass in der russischen Buratino-Version hingegen ist böse und wird deshalb von seinen Puppen verlassen.

Das Puppenspiel im Westen Europas ist gekennzeichnet durch Klein- oder gar Einmannbetriebe. Die machen, wie wir vom Festival „Hände hoch!“ wissen, oft tolle Sachen. Beim „Großen Coup“ des Freiburger Cargo-Theaters ist uns vor sechs Wochen fast die Luft weggeblieben. Einbruch, Verfolgung, Rettungsaktion, rasche Wechsel der Perspektiven: Da blieb kein Auge trocken!

Zwischen Wladiwostok, Wroclaw und Meiningen aber gibt es viele große Puppentheater mit festen Häusern, Hochschulen zur Ausbildung von Puppenspielern und eine starke gesellschaftliche Akzeptanz für das Figurentheater. Das hat vor allem mit dem Wirken eines Mannes zu tun, den viele von uns noch kennen: Sergej

Obraszow. Der Schauspieler und Regisseur gründete 1931 das Zentrale Staatliche Puppentheater in Moskau. Seine fantasievollen Inszenierungen für Kinder und Erwachsene hatten internationale Ausstrahlung. Er trug maßgeblich dazu bei, dass das Puppenspiel vom

Jahrmarktvergnügen zur Hochkultur wurde. Obraszows Auftritte im DDR-Fernsehen bei „Da lacht der Bär“ oder im „Kessel Buntes“ sind bei den etwas Älteren sicherlich in guter Erinnerung. Der Handschuh-Trinker hatte Kult-Status. Des Meisters Einfluss trug dazu bei, dass man im damaligen Ostblock das Figurentheater nach sowjetischem Vorbild förderte. Und weil bei Obraszow nicht gekleckert, sondern geklotzt wurde – der Meister aus Moskau kam mit einem 50 Mann starken Mitarbeiterteam und mehreren Eisenbahnwaggons voller Bühnenausstattung an – waren auch die Puppentheater im Osten gut ausgestattet. Obraszows Theater war das Vorbild für die staatlichen Puppenbühnen auch in der DDR.

Sie ahnen, wie die Geschichte weitergeht! Eine Cottbuser Kindergärtnerin mit klaren Zielstellungen für ihr weiteres Leben als Puppenspielerin reiste nach Moskau zu dem großen Meister, wurde dort erhört und erhielt ihr Rüstzeug. Die Lausitzer Rundschau berichtete Ende Oktober 1967 unter der Überschrift: „Besuch bei Obraszow“: „Karin Hannemann durfte in Moskau hinter die Kulissen blicken“.

Doch fangen wir noch einmal vorn an. Karin Heyms bisheriger Lebensweg ist schnell erzählt, wohl auch deshalb, weil er bis auf die Schulzeit mit ihrer Puppenspielerlaufbahn fast identisch ist. Geboren wurde sie in Luckenwalde. Der Geburtsort ist okay, das Datum für einen so erfreulichen Anlass eher ungeeignet. Am 6. April 1945 ging es am südlichen Rand von Berlin absolut ungemütlich zu. Vom Vater, der bei Familienfeiern mit selbst geschnitzten Puppen auftrat, gab es erste Anregungen.

Die Eltern zogen bald nach Cottbus um. Hier besuchte Karin Hannemann, so hieß sie mit Geburtsnamen, die 4. Schule in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße. Es folgten die zwei Jahre des Studiums an der Fachschule für Kindergärtnerinnen in Görlitz. Im Jahr 1963 beginnt die Achtzehnjährige ihre Arbeit als Erzieherin in Cottbus. Das war, wie wir wissen, eine spannende Zeit in der jungen Bezirksstadt. Die Kriegsfolgen waren noch überall zu sehen. Aber in der Spremberger Vorstadt und an anderen Stellen wurde heftig gebaut. Die Stadtverordneten beschlossen die Errichtung des neuen Zentrums. Am Bahnhof blieb es zwar noch lange beim Provisorium. Aber eins stand fest: Cottbus wuchs und Schulen sowie Kindergärten waren im Zentrum der

Kohle- und Energiewirtschaft gefragt.

Die Kindergartenerzieherin Karin Heym besuchte dann 1965 einen Puppenspiellehrgang. Dies war ein Ereignis mit Folgen, der Beginn des Puppenspiels in Cottbus. In der Chronik der Puppenbühne heißt es dazu: „Im November 1965 gründete sie gemeinsam mit Rotraut Kaul die damalige 'Amateurpuppenbühne Cottbus' und bereits nach kurzer Zeit hatten sich zehn Gleichgesinnte gefunden, die sich dem Puppenspiel als nebenberufliches Hobby verschrieben.“ Es folgte ein aufregendes Vierteljahrhundert. Ständig auf der Suche nach Probenräumen waren die Puppenspieler in der Stadt unterwegs. Sie übten in Schulturnhallen, im Haus des Lehrers in der Bahnhofstraße, im Pionierhaus und im Kindergarten in der Hermannstraße. Die Cottbuser Kinder lernten „Mischka, den Bären“ ebenso kennen wie „Die Biene Maja“. „Der kleine Angsthase“ war am Ende ganz schön mutig und „König Drosselbart“ erzog die hochmütige Prinzessin. Puppenchefin Heym erwarb in diesen Jahren alle Qualifizierungen, die es in der DDR gab. Im Jahr 1979 erhielt sie an der Volkshochschule den Ritterschlag als Regisseurin für Puppenspiel.

Was heißt eigentlich Regie beim Puppentheater? Unsere Kandidatin war am Anfang jeder Inszenierung um die Grundaussage bemüht. Ein Puppenspiel für Kinder unterscheidet sich von jedem Stück im Theater oder im Film! Es muss ein gutes Ende haben. Sie musste die Frage entscheiden, welche Puppenarten zur Geschichte passen. Diese Puppen müssen gebaut werden. Da sind wir bei einer Spezialität unserer Puppenchefin. Ihre Figuren sind in vielen Ausstellungen gezeigt worden und zeigen ein unendliches Ausmaß an Kreativität und Fantasie. Aber dann sind da noch der Text, das Bühnenbild und die Beleuchtung. Gemeinsam mit dem kleinen Team hat Karin Heym Kinder und Erwachsene mit Dutzenden von Geschichten zum Staunen, Mitfiebern und Lachen gebracht.

Karin Heyms größtes Erlebnis in der Welt des Puppenspiels war der UNIMA-Kongress in Dresden 1984. Die UNIMA ist die Weltorganisation der Puppenspieler. Bei dieser internationalen Tagung zeigten die Cottbuser den „Kleinen Angsthasen“. Erstmals sahen sie das überraschende Schwarzlichttheater. Damals wie heute gilt das Credo dieser internationalen Organisation: „Jetzt, da wieder Grenzen beginnen das Leben der Menschen zu bestimmen, wird es mit jedem Tag wichtiger, die Gemeinsamkeiten in Spiel und schöpferischer Arbeit aufzusuchen. Das Puppentheater kann wie wenige Künste über Sprachen und Kulturen hinweg

vermitteln.“

In Cottbus wurde der entscheidende Schritt 1977 gegangen. Karin Heym beendete ihre Arbeit als Kindergartenerzieherin und erhielt vom Rat der Stadt die Festanstellung als künstlerische Leiterin der Puppenbühne. Aus der Amateurpuppenbühne Cottbus wurde die Puppenbühne Regenbogen, die mit Martina Kohlschmidt ab 1985 weitere hauptberufliche Verstärkung erhielt. Andere Enthusiasten gesellten sich als Freunde, Mitspieler oder Mäzene im Laufe der Jahrzehnte dazu. Die entscheidenden Impulse für diesen lebendigen Kreis kamen von Karin Heym. Sie schrieb die Texte, gab Frau Holle, dem eingebildeten Entchen, Kay, Gerda und dem kleinen Stern die richtige Figur und führte Regie. Wer die Atmosphäre in Madlow bei den Premieren mit Kindern und am Abend für die Älteren erlebt hat, wird es nie vergessen.

Und mit dem Stichwort Madlow sind wir in der Priorstraße und der Villa Regenbogen angekommen. Sie ist sowohl mit den glanzvollsten Momenten des Puppenspiels als auch mit der dunkelsten Stunde verbunden.

In den ersten Jahrzehnten hatte das kleine Theater keine feste Spielstätte. Karin Heym und ihre Gefährten waren mit Pumpot, Teddy Brumm und dem Elefanten in Schulaulen, dem Pionierhaus, dem Haus des Lehrers und dem Gewerkschaftshaus zu Gast. Verständlich, dass da der Wunsch nach einer richtigen Heimstatt immer größer wurde. In Madlow, in der Priorstraße 2, gab es die alte, heruntergekommene Villa, die als Wohnhaus, als Post, als Kindergarten und als Teiloberschule manches erlebt hatte. Dieses Haus übernahm die Puppenbühne Regenbogen zunächst für Proben. Aber in welchen Zauberspiegel man auch blicken mochte! Es war schier unvorstellbar, aus diesem Haus, das niemand, auch die GWC nicht, haben wollte, ein Haus für Cottbuser Kinder, ein festes Gebäude für das Figurenspiel, zu machen. Aber Karin Heym besaß einen solchen Spiegel. Darin sah sie ein saniertes, buntes Zentrum für das Puppenspiel, einen Garten mit Fantasiefiguren, eine Adresse für Kreativität und Kunst. Ein Förderverein wurde gegründet, Fördermittel beantragt und mit Renovierungsarbeiten begonnen. Meinhard Bärmich kam ins Spiel und Steffen Mertens schuf die große Plastik. Ein Glücksfall machte das Puppenschicksal dann komplett. Alt-Oberbürgermeister Waldemar Kleinschmidt erinnert sich: „Das Haus in der Priorstraße wurde 1991 an den Erben der früheren Besitzer, an Herrn Stern, zurückübertragen. Der war von einem Besuch mit jubelnden Kindern so gerührt, dass er seinen neuen Besitz der Stadt zum Freundschaftspreis verkaufte.“ Jetzt hatte

Cottbus ein richtiges Puppentheater und Karin Heym war am Ziel ihrer Wünsche. Hier setzte sie unter günstigen Bedingungen mit Martina Kohlschmidt, Hannelore Schaaf, Ramona Pohl, Maik Grunow, Manfred Schmidt und weiteren Freunden und Sponsoren neue Geschichten in Szene. In Madlow erblickten die Krötenfrau, Karin Heyms Lieblingsstück, die Eisprinzessin und der kleine Pinguin das Licht der Welt. Im Rückblick schrieben die Puppenfreunde: „Die Villa Regenbogen ist nicht nur einfach Spielstätte für ein Puppentheater, sondern ein ganz besonderes Haus – ein Theater der Sinne, in dem man sinnliches Theater erleben kann – und wir und unser Publikum lieben dieses Haus.“ Von 1990 bis 2010 war Karin Heym „Theaterleiterin des städtischen Puppentheaters in der Villa Regenbogen“.

Auf die schwärzeste Stunde der Puppenbühne wollen wir hier nicht näher eingehen. Aber es wissen ja alle: Im Mai 2009 wurde das Haus nach einem Kabelbrand unter dem Dach ein Raub der Flammen. Bis auf die Puppen wurde nichts gerettet. Der Verlust für die Stadt war unersetzlich. Die Tatsache, dass gerade ein neues Gebäude für das piccolo-Theater entstand, war dann das Glück im Unglück. Heute ist das Figurenspiel mitsamt dem Puppenfest in das Kinder- und Jugendtheater integriert.

Karin Heyms Wirken war allerdings nicht darauf beschränkt, Texte zu schreiben, Puppen zu bauen und sie zum Leben zu erwecken. Sie erwarb überregionale Anerkennung durch die Mitwirkung an Fachpublikationen und unterrichtete in Cottbus und Finsterwalde im Fach Puppen- und Darstellendes Spiel. Jetzt ist die Puppenspielerin seit sechs Jahren im (Un)ruhestand. Mit ihrer kleinen Puppenbühne Regenbogen-mobil spielt sie auf Dorffesten und in Kitas. Und weil das Puppenspielen in der Gruppe noch mehr Freude macht, leitet Karin Heym an der Volkshochschule Finsterwalde die Amateurpuppenspielgruppe Klimperklein. Ihre wichtigste Ratgeberin ist Tochter Franziska. Zu der Truppe gehören noch der Schwiegersohn, die Enkelchen Janne-Sophie und Maria-Louise, der Hund Sina, die Katze Joschi und das Pferd Encina. Seit 1998 wohnt die Puppenspielerin in dem schönen Dorf Frankena bei Doberlug-Kirchhain auf einem Vierseitenhof. Dort pflegt sie ihre Pferdeliehaberei.

Und doch: Wenn der Name Karin Heym fällt, denken wir an Puppen und Märchen. „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ gehörte zu ihrem Repertoire. Ihr geht es wie dem Kind, das mit der Glückshaut geboren wurde. Was es auch anpackt, was immer geschieht, letztlich geht es gut aus. Selbst des Teufels Großmutter hilft ihr.

Das wünschen wir Karin Heym und ihrer Familie noch viele Jahre.

Karin Heym gründete die Cottbuser Puppenbühne Regenbogen und leitete die erfolgreiche Kultureinrichtung über drei Jahrzehnte. Als Prinzipalin, Autorin und Puppenspielerin bereitete sie Kindern und Erwachsenen glückliche, anregende und fantasievolle Stunden. Durch ihr Wirken wurde das Puppenspiel zum festen Bestandteil des Cottbuser Kulturlebens. Dafür zeichnet sie die Stadt Cottbus mit ihrer Ehrenmedaille aus.